

# Ein Markt für mehr Zusammenhalt in Zumikon

**ZUMIKON.** Das «Grüezi-Projekt» will das Wir-Gefühl in Zumikon stärken. An der ersten Swiss and International Community Fair in Zumikon vergnügten sich am Samstag zahlreiche Besucher.

BETTINA ZANNI

Ein verlockender Curry-Duft strömt durch den Eingang des Zumiker Gemeindesaals. Spätestens im Vorraum des Saals läuft einem das Wasser im Mund zusammen. Frauen verkaufen frisch gekochte Spezialitäten aus Indien, Tibet, Mexiko, Honduras und Peru. In Vyshyvanka-Trachten gekleidet, füllen zwei Ukrainerinnen die Teller mit Borschtsch. So international wie die Speisepalette ist auch die Gemeinde Zumikon. Dorf fand am Samstag erstmals die Swiss and International Community Fair 2014 statt.

Organisiert wurde der Anlass von der International Community Fair Association und dem Freizeitzentrum Zumikon. Die treibende Kraft hinter dem Anlass ist die Zumikerin Monica Reppas-Schmid mit ihrem «Grüezi-Projekt». Es soll im Dorf die Begegnung zwischen Alteingesessenen und fremdsprachigen Neuzuzüglern wie Expats fördern und das Wir-Gefühl unter den Bewohnern stärken. Neue Mitbürger sollen sich willkommen fühlen und eingeladen werden, sich im Dorf zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.

Gegen 100 Organisationen, Vereine, Schulen und Geschäfte aus Zürich, Zu-

mikon und Umgebung präsentierten sich von 10 bis 17 Uhr im Gemeindesaal. Für musikalische Unterhaltung sorgten die Musikschule Erlenbach und die Gesangsauftritte von Schülern der Zumiker Inter-Community School und des Lycée Français. Mit Tänzen entzückten die Kinder der polnischen Tanzgruppe Lasowiacy.

«I love the Swiss education system», sagt Denise Nickerson an ihrem Stand hell begeistert. Auf der ganzen Welt sei die

Schweiz das beste Beispiel für internationale Bildung, schwärmt sie. In ihrem 300 Seiten starken «Education Guide Switzerland» fasst die Amerikanerin die vielen hiesigen Bildungsangebote zusammen.

## Hilfe für Familien

An einem anderen Tisch stellt sich das Magazin «Mothering Matters» vor. Dieses bietet englischsprachigen Familien in der Schweiz Hilfe und Beratung. Inter-

national ausgerichtet ist auch Dental-assistentin Christina Schüpbach. Unsere Praxis ist zweisprachig», sagt sie. «Die internationalen Klienten schätzen es sehr, dass wir sofort in die englische Sprache wechseln.» Anhand von Fotos und Modellen zeigt sie den Besuchern die grosse Zahnspangen-Auswahl der Zahnarztpraxis Leugrueb. Ursula Hofstetter vom Verein Flugschneise Süd – Nein freute sich über die zahlreichen Unterschriften

für die Petition «Südstarts Straight 16 – Nein». Sie sagt: «Ein Mann aus London war absolut empört darüber, wie unsere Schweizer Demokratie funktioniert.»

## «Arbeite 75 Stunden pro Woche»

Hunderte von Besuchern schlendern durch den grossen Indoor-Markt, auf dem vor allem Englisch gesprochen wird. Eine gute Ausgangslage, um in der Schweiz Fuss zu fassen, sei, Deutsch zu lernen und einem Verein beizutreten, empfiehlt der Engländer Diccon Bewes, der aus seinem neusten Buch «Slow Train to Switzerland» las.

«Ich arbeite 75 Stunden pro Woche und habe leider keine Zeit, mich in einem Verein zu engagieren», sagt ein philippinischer Besucher, der in der Schweiz für eine Ölfirma tätig ist. Eine Portugiesin glaubt, man integriere sich schnell, wenn die Kinder hier zur Schule gehen würden. Sie sei Mitglied im Zumiker Café International und besuche einen Yogakurs im Freizeitzentrum, sagt eine französische Expat-Zumikerin. Deshalb fühle sie sich in Zumikon integriert.

Eine Polin gibt unumwunden zu: «Zuhause fühle ich mich hier nicht.» Die Schweizer seien sehr zurückhaltend. «Meine Schweizer Arbeitskollegen trennen Arbeit und Privatsphäre stark.» Sie habe deshalb nur ausländische Freunde, sagt die IT-Angestellte. Ein Deutscher Versicherungsberater hingegen fühlt sich mit seiner Familie hierzulande wohl. An den Schweizern stört ihn nur etwas: «Es ist schade, dass sie im Gespräch mit Deutschen rasch auf Hochdeutsch wechseln. Da gehen viele Emotionen verloren.»



Multikulturelle Stimmung im Zumiker Gemeindesaal: Kinder einer polnischen Tanzgruppe kurz vor ihrem Auftritt. Bild: Michael Trost